

Nr. 198.
Nr. 7
Magazine ge-
hen mehrere
rhen.
26, I. Stad.
EN
(1848) 2-9
nn.
d franco.
r. 19.
met
a.
eyeret
drült,
enylem,
cini fog.
S
en,
Schlens- und Heim-Preise in schönen Cassetten (Eltis).
george-
are-
rbe-
uer-
ssel,
lice,
auch
mein
sich
43
tie.
1.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Feiertagen und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . 85 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — fr.
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
in Anland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wolle die Abonnements-Bestellung franco erbeten werden.
No. 199. Hermannstadt, Dienstag den 31. August 1897. 113. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Für den Monat September 1 fl. 20 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat September 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

England und die Continentsperre.

London, 25. August.

Die „Times“, welche anlässlich der Reise Kaiser Wilhelm's nach Petersburg die Sprache verloren hatte, hat sie plötzlich, und wir möchten fast sagen leider, wieder bekommen. Sie widmet heute einen Artikel den Ergebnissen der Petersburger Reise und einen anderen den deutschen Flottenprojekten. Aus beiden klingt der Ruf wieder: „Wir fürchten uns nicht.“ Nun sagen sich ja auch ängstliche Gemüther, wenn sie Nacht durch einen dunklen Wald gehen, bekanntlich immer vor: „Wir fürchten uns nicht.“ Sind die in Petersburg beschlossenen Dinge vielleicht der dunkle Wald mit seinen bedrückenden Geheimnissen, welche die englische Politik durchkreuzt? Bei einem solchen Spaziergange werden die Bäume zu gigantischen Ungeheuern, und das durch die Wipfel der Bäume dringende Mondlicht zu hüchelnenden Gespenstern. In ganz analoger Lage hat sich der Politiker der „Times“ befunden. Ein mächtiges Gespenst ist vor ihm aufgestiegen; es nahm die Form des „Continentsystems“ an, welches nach berühmtem napoleonischen Muster seine Spitze gegen England richten soll. Dieser Gedanke soll in dem Kopfe des deutschen Kaisers entstanden sein und soll seine Bewirkung dadurch erhalten, daß die beiden Allianzen, die russisch-französische und die Tripelallianz, zu diesem Zweck sich justonieren. Wir sind zwar ebenso wenig in das Geheimnis der Petersburger Abmachungen eingeweiht, wie die „Times“, aber die größere Weisheit läßt uns solche Gespenster nicht schauen. Bedarf es solcher politischen Anstrengungen denn gegen England?

In der Juli Nummer des „Forum“ läßt sich der Prof. Davidson, ein Bürger des freien Amerika, über das „Victorianische Greater Britain“ und seine Zukunft folgendermaßen aus: Es scheint in der That, als ob Großbritannien mit all' seinem Reichthum und Landbesitzstand im Begriff steht, zu einer Macht zweiter Ordnung herabzusinken und gezwungen zu sein, seine Politik nach dem Willen seiner mächtigeren Rivalen zu modifizieren. Das ist eine böse Voraussage, durch die, wenn sie sich verwirklichte, nicht bloß Großbritannien, sondern die ganze Welt verlieren würde. England hat keine Freunde, nicht einen! Nicht einmal Amerika, dessen Volk gleich von seinem Fleische und Blut von seinem Blute ist, wünscht, gemeinsame Sache mit England zu machen — so tief ist sein Widerwille und sein Mißtrauen gegen England. Wenn dieses morgen zerschmettert würde, so würde sich alle Welt darüber freuen. Politik und mit der gekamerten Welt verfeindet, unfähig, ihrem vereinten Widerstande gegenüberzutreten, wird Großbritannien wahrscheinlich eines guten Theiles seiner Besitzungen beraubt werden und wie Spanien, das einst die Herrin so vieler Länder, in die Stellung einer Macht zweiten Ranges zurücksinken, vor der Niemand, wie klein er auch sei, sich beugen wird.

Wozu da erst die Creirung eines Continentsystems. Wenn England Feinde überall hat, da ergeben sich die Dinge ja ganz natürlich. Professor Davidson ist übrigens kein-zwangs ein Feind Englands, im Gegentheil, er gibt ihm sogar gute Rathschläge, wie es dem ihm drohenden Schicksal entgegen gehen kann. Wir haben daher nur eine wohlmeinende Quelle über die Zukunft Englands citirt.

Hat der Auflösungsproceß bereits begonnen? Man scheint es hier zu fürchten. Immer neue Regimenter werden nach Indien geschickt, trotzdem der Emir von Afghanistan erklärt hat, daß er noch wie vor der Freund Englands sei und bleibe. Die Freude über diese Erklärung war hier eine unbändige, eine viel zu große, als daß nicht daraus die ganze Summe der Befürchtungen reflectirt hätte, welche die Konflikte an der indischen Grenze erregen, die noch lange nicht zu Ende sind. Daß aber die Gefahr selbst nicht von den maßgebenden Kreisen für beseitigt gehalten wird, dafür sprechen die von England aus betriebenen Rüstungen. Der „Standard“ hält es heute nicht für überflüssig, aus Konstantinopel zu melden: Eine mohomedanische Persönlichkeit, die genau mit den religiösen Intriguen vertraut ist, hat zu einem Freunde geäußert: Wir haben die Brahminen dazu gebracht, mit uns vereint gegen das britische Joch zu arbeiten. Der Bogen ist von der Sehne geschneelt. Der Krieg des Korans gegen das Evangelium beginnt. Nichts kann verhindern, daß geschieht, was geschehen soll. „Koran und Evangelium“ c'est une façon de dire. Hierüber haben wir uns als Christen nicht sonderlich aufzuregen. Vom Christenthum ist gar nicht die Rede, sondern höchstens von der Befestigung der britischen Herrschaft. Wozu also ein Continentsystem, wenn der Bau von selbst zu zerbröckeln beginnt? Wie werden vielleicht über des Amerikaners Voraussage den Kopf schütteln. Viele möchte ich an einen Ausspruch des Demosthenes aus der ersten olympischen Rede erinnern, der folgendermaßen lautet: Nein, auf der Unbilligkeit, auf dem Weineide, auf der Lüge gründet sich eine dauernde Macht. Alles Das kann einmal gelingen, einen Augenblick zu den glänzendsten Erwartungen berechtigenden, aber die Zeit arbeitet langsam an dem Gebäude, und dieses führt, eine Folge der Grundlage, auf der es ruht, zusammen. Dieser Satz ist uns immer und immer wieder bei der Transvaal-Unternehmung eingefallen. Ein Land, in welchem derartige Dinge vorkommen konnten, trägt den Keim eines Verfalls in sich. Warum da noch ein Continentsystem?

Doch lassen wir der „Times“ ihre Spinnweben, und beschränken wir uns nur darauf, noch festzuhalten, daß nicht wir, sondern andere sehr liberale, den Zustand der Dinge beklagende Männer schwarz für England in die Zukunft sehen. Wir schauen dem Verzuge der Geschichte, wenn auch nicht uninteressant, zu. Ob es taubvoll war, wie dies die „Times“ am Schlusse ihres Artikels thut, das russische Volk geringlich zu behandeln und es durch ein Völkchen jeder politischen Kritik zu verlegen, das hat das Cityblatt mit sich abzumachen. Der Journalist pflegt nicht ein Volk, sondern höchstens die Politik eines Landes anzugreifen.

Der zweite Artikel ist, wie wir schon sagten, den deutschen Flottenplänen gewidmet. Er beschäftigt sich damit, nachzuweisen, daß nicht das Verhältnis der Kreuzerflottenzahl zu der Linienschiffzahl der Handelsflotte für den wicklichen Schutz dieser maßgebend ist. Er klingt in dem Sinne aus, daß jede Erhöhung in dem Gleichgewicht der Seemacht Europas stets England bereite und entschlossen finden wird, die eigene Defensivpolitik nach den veränderten Verhältnissen zu regeln, um in allen Fällen seine Oberherrschafft zur See aufrechtzuerhalten. Hieraus haben wir nur zu bemerken, daß England sehr, sehr reich ist und noch viele, viele Schiffe bauen kann, daß aber die Frage ist, wie es diese bemannen wird, da zu deren Vertheidigung und Führung doch bekanntlich Menschen gehören. Durch alle diese Prahlereien werden sie weder Deutschland, noch Rußland abhalten lassen, ihre respectiven Flotten auf eine Höhe zu bringen, die ihren Bedürfnissen zum Schutze ihres Handels und zum Schutze ihrer Küsten entspricht. Mehr brauchen und mehr wollen wir vorläufig nicht.

Französisch-russische Allianz.

Kronstadt, 27. August. Der Kaiser, die Kaiserin und Präsident Faure lebten nach dem Besuche auf dem russischen Kreuzer „Wolfsja“ an Bord der Kaiserpaare „Alexandra“ zurück, wo sich der Präsident von dem Kaiserpaare verabschiedete. Der Präsident dankte dem Kaiserpaare in bewegten Worten für die ihm bewiesene Gastfreundschaft, küßte der Kaiserin die Hand und umarmte den Kaiser. Um 6 Uhr Abends scheidete die französische Flotte unter dem Donner der Kanonen der Kronstädter Forts und den Hurrobrufen der russischen Matrosen die Anker. Das Publicum brach in begeisterte Jurae aus.

Paris, 27. August. „La Presse“ meldet, die Allianz mit Rußland sei in Folge der gestern stattgehabten Konferenzen endgiltig abgeschlossen worden.

Alle Blätter, selbst die socialistischen, geben ihrer Genugthuung über die freierliche Proclamation der französisch-russischen Allianz Ausdruck. Die Radicals und die Socialisten wollen verlangen, daß der Wortlaut des Allianzvertrages dem Parlament übermittelt werde. Alle anderen Blätter ohne Unterschied der Färbung stimmen rückhaltlos zu und sagen, Frankreich habe die Allianz schon gehabt. Die Verkündung jedoch wurde erwartet und werde in ganz Frankreich mit einmütigen Beifall aufgenommen werden. Viele Blätter haben als politisches Programm Europas den Ausdruck hervor, „eine Verbindung für das gemeinsame Ideal der Civilisation, des Rechtes und der Gerechtigkeit“ und insbesondere die Worte des Czars „eine Verbindung zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Sinne von Recht und Billigkeit“. Der „Figaro“ läßt eine neue bedeutsame Kundgebung bei Vorüberfahrt des französischen Geschwaders vor Helsingör erwarten. Die Trinkprüche riefen in Paris und in der Provinz enthusiastische Kundgebungen hervor.

Die überwiegende Mehrzahl der Pariser Blätter äußert sich enthusiastisch über den so bedeutungsvollen Inhalt der gestrigen Toaste. Schon gestern hatte es geheißen, daß die anhaltenden Konferenzen Panotau und Murawieff's dem definitiven Abschlusse eines Bündnisvertrages gewidmet gewesen seien. Einige Journale machen der Verbesserung den Vorschlag, heute zu Ehren der Allianz die Häuser zu decoriren und zu illuminiren. Bloß die socialistischen und einige radicale Blätter machen Vorbehalte, oder zeigen sich mißvergnügt.

So schreibt die „Petite République“: Es genügt nicht, daß der Czar und der Präsident einander als Allirte begrüßen. Jede Allianz setzt einen Vertrag voraus, und das französische Volk hat ein Recht, den Inhalt des Vertrages kennen zu lernen. Wir haben eine Republik, vergessen wir das nicht, und Niemand bei uns, weder der Präsident, noch die Minister, kann das Land ohne dessen Zustimmung und Ratifizierung engagiren.

Der „Radical“ sagt: Die Allianz ist gemacht, aber unter ausdrücklichen Vorbehalten, die zu beharrlich betont werden, als daß wir uns Illusionen hingeben sollten. Wir träumten eine Allianz für die Revanche und wir haben eine Allianz für den Frieden. Adieu patriotische Hoffnungen!

Die „Agence Havas“ meldet aus Petersburg: Dem Vernehmen nach fand zwischen dem Grafen Murawieff und dem französischen Minister des Aeußeren Panotau eine Besprechung statt, welcher zuerst Kaiser Nicolaus und später auch Präsident Faure beiwohnte. Die Besprechung gelangte zu sehr befriedigenden Ergebnissen, sowohl für die Interessiren Frankreichs und Rußlands, als auch für den Weltfrieden.

Die Regierung beschloß, anlässlich der Rückkehr des Präsidenten Faure am Dienstag die öffentlichen Denkmäler in Paris und in den Departements zu beslagern.

Minister-Präsident Méline, sowie die Minister Billot und Desnars begeben sich am Dienstag zum Empfange des Präsidenten Faure nach Dinkirch, um ihn zur erfolgreichen Beendigung seiner russischen Reise zu beglückwünschen.

Der „Temps“ schreibt: Die Allianz ist heute das, was sie gestern war. Die beiden Verbündeten sind entschieden friedlich gesinnt. Sie verkünden dies, man sieht es und constatirt es täglich, nur gibt es eben zwei Arten von Frieden. Manche sprechen von Frieden, wo keiner ist und meinen mit diesem Worte einen falschen Frieden; andererseits gibt es einen Frieden, welcher auf dem Bewußtsein der Kraft, auf der Interessensgarantie, auf

Feuilleton.

Erloshene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von D. Elser.
(2. Fortsetzung.)

II.

Es war ein rührendes Bild stillen, ergebungsvollen Leidens und treuer kindlicher Liebe, die beiden Frauen, Mutter und Tochter, in den schattigen Laubengängen des Gartens der Villa Fahrbrink auf und ab wandeln zu sehen. Die blinde Fahrbrink stützte sich nur leicht auf den Arm ihrer braunlockigen Tochter, die, nicht ganz die stattliche Größe der Mutter erreichend, einem schlanken Reh aus den grünen Wäldern des Harzes gleich.

Frau Ottilie, die Witwe des reichen Holzhändlers Wilhelm Fahrbrink, war trotz ihrer erloschenen starren Augen und des leidenden Ausdrucks auf dem stillen, bloßen Gesichte noch eine schöne Erscheinung. Das kastanienbraune Haar, welches sich schlicht und einfach um die weiße Stirn schmiegte und nur im Nacken durch einige silberfarbene durchzogen, aber die äppige Fülle der Jugend, hatte es doch nicht verloren, gleich einer goldig glänzenden Krone bedeckte es das stolz getragene Haupt, das ebensovornig, wie die hohe kräftige Gestalt, durch die langen Leidensjahre nicht gebeugt worden war. Nur das blaße Gesicht, die fest zusammengedrückten Lippen, der schmerzliche Zug um den feingekrümmten Mund, um die edel geformte gerade Nase, verriethen das tiefe Leid, welches das Leben dieser Frau erfüllt haben mußte. Am seltsamsten berührten die starren, glanzlosen, großen Augen, die gleich erloschenen Sternen in dem stillen Antlitz standen und den Wiedererschein des Sonnenlichts nicht mehr zurückzurufen im Stande waren. Die dunkle Kleidung hob noch mehr das blaße Gesicht und die abgemagerte, aber immer noch schöne und kräftige Gestalt hervor.

Ottilie, oder Diti, wie sie liebend von der Mutter genannt wurde, war ihr verjüngtes Ebenbild. Zugendlich zarter und schöner war ihr rosig überhautes Antlitz, jugendlich schlanker und runder die zierliche Gestalt und aus den leuchtenden Augen glänzten Jugendlust, schelmischer Frohsinn und sinnige Träumerei.

Diti war wenig aus dem stillen Harzstädtchen herausgekommen. Nur ein Jahr lang hatte sie ein Pensionat in einer größeren Stadt besucht, sonst hatte sie still an der Seite der Mutter gelebt, die ihr, so weit sie es vermochte, eine sorgsame Erziehung angedeihen ließ. In dem Städtchen befanden sich eine Vergakademie und ein Gymnasium. Es waren mithin gute Lehrkräfte genug vorhanden, welche die geistige Ausbildung Ottiliens leiten konnten. Das Herz und Gemüth des jungen Mädchens gediehen aber unter der liebevollen Pflege der Mutter mehr, als in den großstädtischen Erziehungsanstalten, Diti sehnte sich auch niemals fort aus ihrer waldumkränzten, schönen Heimat; sie hing mit inniger Liebe an der Mutter, deren sorgsame Pflegerin sie geworden war. Niemals hörte sie von der Mutter ein hartes, herbes Wort, niemals war sie mit der großen, rauhen Welt da draußen in Berührung gekommen, sie blieb der frischen Waldblume, die im Schatten der Berge und Wälder, geküßt von dem Strahl der aufgehenden Sonne, sich zur herrlichen Blüthe entfaltete.

„Wurde nicht soeben die Gartenthür geöffnet?“ fragte Frau Fahrbrink in dem Spaziergange innehaltend und in die Ferne lauschend.

Auch Diti hatte das Dessens der Thüre vernommen. Ihr Herz pochte in rascheren Schlägen, wie die letzten Tage stets, wenn Jemand den stillen Garten betrat. Glaubte sie doch stets, die hohe Gestalt des Professor's Schaffler eintreten zu sehen. Sie hatte seit ihrer Begegnung im Walde da droben am Vergessung nichts wieder von dem berühmten Arzt vernommen, aber sie hegte das feste Vertrauen in sein Wort, daß er kommen werde, um ihrer armen Mutter zu helfen.

Sie vermochte ihren Gedanken keine andere Richtung zu geben. Das Bild des ersten Gelehrten stand vor ihren seelischen Augen und ihr träumendes Herz glaubte noch immer den sanfteren Klang seiner rauhen Stimme zu hören. Vergesslich hatte sie die Tage hindurch auf ihn gewartet, auch jetzt

kaufte sie leicht und entläßt auf, als sie statt seiner die alte, knorrige Gestalt des Hegemeisters und Fortsaufsehers Klingebiel durch den Garten kommen sah.

„Es ist Herr Klingebiel, Mama,“ entgegnete sie.

„Hat der sich auch einmal wieder aus seiner Walbeinsamkeit hierher verirrt?“ erwiderte die Blinde lächelnd.

„Willkommen, Klingebiel,“ rief sie dann dem näherkommenden Jägermann entgegen. „Ich danke Ihnen, daß Sie sich meiner einmal wieder erinnern haben. Was gibt's Neues auf dem Scharffenstein?“

„Nicht viel, Frau Fahrbrink,“ entgegnete mit breitem Lachen der Förster, indem er Frau Ottiliens Hand herzlich küßte und Diti freundlich zunickte. „Außer daß wir einen Sommergast bekommen haben.“

„Ja, ja, Sie nehmen ja jetzt auch Sommergäste.“

„Nur hin und wieder, wenn uns Einer so recht gefällt!“

„Und Ihr Gast gefällt Ihnen?“

„Allerdings. Es ist ein Doctor, Frau Fahrbrink, Doctor Ehlers, ein Augenarzt . . .?“

„Ein Augenarzt?“

„Ja, so sagte er. Und ich glaub' wohl, daß er ein geschickter Arzt ist, wenigstens hat er für die Augen meiner alten Johanne, wissen Sie, meiner Wirthschafterin, eine Salbe verordnet, die jetzt schon große Erleichterung verschafft hat. Ich will das Rezept noch einmal machen lassen, deshalb komme ich in die Stadt. Sie sollten sich auch einmal an dem Doctor Ehlers wenden, Frau Fahrbrink.“

„Wir kann kein Arzt mehr helfen, lieber Freund,“ entgegnete Frau Ottilie düster. „Wozu auch? Ich habe mich jetzt an die ewige Nacht, die mich umhüllt, gewöhnt, ich habe vergessen, wie die Welt ausseht, zu meinem Glück, denn die Welt bietet doch nur wenig Erfreuliches.“

„Sie dürfen so nicht sprechen, liebe Frau Fahrbrink, die Welt ist so schön — und Ihre Tochter — wünschen Sie nicht, einmal Ihre Tochter in der vollen Schönheit ihrer Jugend zu sehen?“

Starr blickten die glanzlosen Augen der Blinden in die Ferne.

der Achtung vor dem Rechte und auf dem Willen, dasselbe geltend zu machen, beruht. Frankreich und Rußland sind die unzertrennlichen Vorkämpfer eines solchen Friedens. In ähnlicher Weise äußert sich das „Journal de Debats“.

Die „Liberte“ erklärt, Frankreich und Rußland werden zwar über dem Werte des Gesamtfriedens nicht die eigenen Interessen vergessen, aber keines dieser Interessen bilde eine Drohung für die Ruhe Europas.

Nancy, 27. August. Die Nachricht von der Proclamation der Allianz mit Rußland rief hier lebhafteste Begeisterung hervor. Die Municipalität ließ sofort das Hotel de Ville besetzen und ließ einen Aufruf an die Einwohner, in welchem dieselben zur Besetzung der Häuser aufgefordert werden.

Berlin, 27. August. Die Morgenblätter constatiren ohne Schouffement, daß die Sehnsucht der Franzosen nach Proclamation der franco-russischen Allianz endlich vom Czar befriedigt sei, allerdings nicht in dem von dem französischen Chauvinismus gewünschten Sinne.

Durch die Erwähnung der „vierten Nation“ — meint die „Bolsche Zeitung“ — ist für die Dreieinmächte keine Ueberraschung erfolgt. Die Trinksprüche ändern nichts an dem thatsächlichen Verhältnisse. Das Abmachungen zwischen Rußland und Frankreich bestanden, war bekannt. Wohlgerichte hat Faure auch einen unterschriebenen Bündnisvertrag in der Tasche. Daß dieser die Revanche-Ideen der Chauvinisten nicht berücksichtigt, davon darf man bei der Richtung der heutigen russischen Politik überzeugt sein.

Der Czar hat den neuen Bund als zur Erhaltung des Weltfriedens bestimmt bezeichnet, und dieses Ziel wurde auch vom Kaiser Wilhelm und vom Czar in Peterhof als leitender Grundsatze ihrer auswärtigen Politik in feierlicher Weise betont.

Wir haben schon wiederholt hervorgehoben, daß wir auf den Umstand, wie das Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich genannt werde, Werth nicht zu legen vermögen, da Alles nur auf das Wesen, nicht auf den Namen dieser Verbindung ankommt. Man wird denn auch in Deutschland in den Schlussworten der politischen Haupter Abschied von einander nahmen, keine Veränderung der politischen Lage ausgedrückt finden.

Auch die Allianz zwischen Rußland und Frankreich soll ja nach den Versicherungen des Czars, wie des Präsidenten des Friebeu dienen. Daß man in hiesigen unterrichteten Kreisen die Ueberzeugung hat, es sei in Peterhof nichts gegen den Dreieinmächte vereinbart worden, wurde bereits hervorgehoben.

Die Blätter äußern über die Proclamation der russisch-französischen Allianz keine Besorgniß. Das Verhältniß beider Staaten habe sich schärflich geändert; es habe nur einen bestimmten Namen bekommen, den es schon früher hätte haben können und jetzt nur erhielt, um die Wünsche der Franzosen durch blendende Neuheitlichkeit zu befriedigen.

Die „Bismarck'schen“ „Neuesten Nachrichten“ führen aus: Durch die Bekanntgabe der französisch-russischen Allianz sei nichts verändert worden. Aus guter Quelle könne gemeldet werden, daß zwischen dem russischen Kaiserpaar und dem deutschen die wärmsten persönlichen Beziehungen bestehen und zwar nicht etwa einseitig, sondern beiderseitig.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

„M—g“ meldet — dem Wunsche der Auldächtigen nicht entsprechen, worauf ungefähr 4000 Doroger Einwohner, welche am Gottesdienste theilnehmen wollten, sich entfernten, ohne der Messe beigewohnt zu haben.

„Maradni Listy“ melden aus Wien, der Termin für den Zusammentritt der parlamentarischen Commission der Reichslei noch nicht bestimmt; alle Redungen, auch die sachlichen, über den Inhalt der von der parlamentarischen Commission zu verhandelnden Gegenstände seien nur Combinationen.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ wird „von besonderer Seite“ aus Wien über das Scheitern der baden'schen Versöhnungsaction gemeldet: Die ablehnende Haltung der deutsch-böhmischen Opposition hat alle Hoffnungen, die man an die Regierungsvorschläge geknüpft, zunichte gemacht.

Die Regierung sieht sich vor die Pflicht gestellt, aus dem Geschehen die notwendigen Nachfolgerungen zu ziehen und sich für den arbeitstheiligen Fortschritt vorzubereiten. Die Staatsmaschine kann nicht stillstehen; die Staatsaufgaben müssen bewältigt werden.

Der diplomatische Agent in Bulgarien, Freiherr v. Call, ist nach Sophia zurückgekehrt. Das österreichisch-ungarische Torpedoboot „Satellit“ befreite am 26. d. Nachts bei Cap Orso nach dreitägigen Unterhandlungen des Commandanten Corbettencapitän Thoman de Rotalmar mit den Insurgenten, ohne das verlangte Lösegeld von 300 Napoleons zu zahlen, zwei türkische Mädchen und einen Knaben, welche sich seit Monaten in verbundener Zustände in den Händen der Insurgenten befanden.

Die „Freidenker“ erblickt die erste Bedingung für die Creditfähigkeit Griechenlands in der Gesundung seiner Finanzen und in der Schaffung von Bürgschaften, daß die zur Besicherung der Staatsgläubiger bestimmten Einkünfte wirklich dazu verwendet werden sollen.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt über die Kronstädter Toaste: Erhöht und gehoben von dem Baudeworte „Bündniß“, wird Faure in der Junkunft auf das russische Bündniß als Sockel seiner Amtsführung und Grundstein seines persönlichen Ansehens hinweisen können.

auf den indischen Zustand als Beweis für diese These als Anzeichen, die nur zum Zwecke habe, Fehler allgemeiner Natur zu verbergen, denen das europäische Concert ganz fremd gegenüberstehe. — Wenn der Widerstand Englands gegen das europäische Concert noch stärker hervortreten sollte, fährt Whist fort, „so muß man darauf gefaßt sein, die französische Politik auch weiterhin der russischen ihren kräftigen Beistand gewähren und sich mit den Mächten fester zusammenschließen zu sehen, die mit mehr oder weniger Glück sich jetzt den europäischen Frieden verteidigen. — In der That scheint es, als ob die Constellation der Mächte sich so zu gestalten im Begriffe ist, wie Whist angibt. Deutschland könnte damit jedenfalls zufrieden sein.

Ueber die Lage in Indien äußert sich der englische Feldmarschall Lord Roberts wie folgt: „Es bestehen drei verschiedene kleine Feldzüge gegenwärtig an der Grenze. Die Stämme, die im Swat-District, im Tschit-Tale und im Mohmand-Lande, nördlich von Peshawar, gegen uns kämpfen, denken gar nicht daran, sich zu verbünden. Das Motiv aller drei ist ihr Fanatismus. . . . Es ist eine lange Reise von Simla nach Kabul. Ich lege deshalb auf die Melbung, der Emir habe auf Veranlassung der indischen Regierung dem Gouverneur von Fessalabad befohlen, zu verhindern, daß Afghanistan die Waffen gegen die Briten ergriffen, keine große Bedeutung bei.“

Daß türkische Emirs die Grenzstämme aufgehetzt haben, daran glaubt Lord Roberts nicht. Er sagt: „Die Grenzstämme werden größtentheils von ihren eigenen Priestern beherrscht. Diese lassen niemals eine Gelegenheit unbenutzt, ihren Fanatismus aufzuheizen. Aber die Grenzen können weder lesen, noch schreiben. Sie sind halbgebildet. Es ist deshalb gar nicht wahrscheinlich, daß sie überhaupt etwas von dem Resultate des letzten türkisch-griechischen Krieges wissen.“

Der bulgarische Premierminister Stoilow scheint es trotz der Erfahrungen, die er mit seinem berichtigten Koburger Interim gemacht hat, förmlich darauf abgesehen zu haben, sich durch die Tactlosigkeit seiner Aeußerungen bei allen Regierungen mißliebig zu machen, mit denen gute Beziehungen zu unterhalten, die bulgarischen Staatsmänner berechnete Ursache hätten. So wird in Bukarest, wie man der „Bosn. Ztg.“ von dort schreibt, die vom Budapestener Aristokratenblatte „Altoimany“ veröffentlichte Unterredung Stoilow's mit einem ungarischen Magnaten geradezu als eine Herausforderung Rumäniens beurtheilt.

Stimmen aus dem Publicum. Dadogók és hebegők oktatása, illetve didaktikai módon való gyogyittatása czéljából 6—12 éves növendékek számára folyó évi szeptember hó 16-án 5—6 hónapra terjedő tanfolyam nyitattik, ha ily beszédgyógyítékosok kellő számban jelentkeznek. A tanfolyamon részt venni óhajtok felhivatnak, hogy ebbel szándékukat előzetesen jeleítsék be az állami iskolák igazgatói irodájában (Reisper-uteza 13 sz.) szeptember hó 6—8-ig délelőtt 9—12 óráig.

Nagy-Szeben, 1897. évi augusztus hó 25-én. Az állami iskolák igazgatósága.

Local- und Tagesnachrichten. (Militärisches.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst die Uebernahme des mit den Aegen des ersten Infanterieregiments der königl. ungarischen Gendarmerie betrauten Feldmarschall-Lieutenant Franz Török von Wura und Röröstarcsa, Vorstandes der VI. Abtheilung des königl. ungarischen Landesverteidigungs-Ministeriums, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzunehmen und demselben bei diesem Anlasse den Feldzeugmeisters Charakter ad honores und das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens, beides mit Rücksicht der Tage, zu verleihen; den Major Karl Rißling des 25. Infanterie-Regiments, zum Commandanten des Infanterie-Cadetten-Schule in Preßburg zu ernennen; ferner anzunehmen: die Transferirung des Lieutenant: Michael Jozet des 31. Infanterie-Regiments, zu der k. l. Gendarmerie; den Regimentarzt 1. Classe Doctor Julius Muresianu des 2. Husaren-Regiments, zum Chefarzt der 18. Infanterie-Truppen-Division zu ernennen.

Zugeheilt werden: dem Artillerie-Zugsdepot in Graz: der Hauptmann 1. Classe: Franz Wagner des 18. Divisions-Artillerie-Regiments transferirt werden: die Lieutenant-Regnungsführer: Jacob Wank vom 12. Divisions-Artillerie-Regiment, zum Remontendepot in Bilak; Heinrich Pillar, übercomplet im 12. Corps-Artillerie-Regiment, zugestall dem Artillerie-Zugsdepot in Karlsruhe, in den Präsenzstand des 22. Feldjäger-Bataillons; der Major: Josef Hüttl, commandirt beim Genie-Stat. vom Reichs-Kriegs-Ministerium, zu der Militärbaubehörde in Hermannstadt. Weiter wird transferirt: zu der technischen Militär-Akademie: der Oberlieutenant: Friedrich Riebesam, des 12. Corps-Artillerie-Regiments (im Regimente übercomplet zu fähren).

Weiter werden überlegt: im Einvernehmen mit dem königl. ungarischen Landesverteidigungs-Minister, — in den Activstand der kön. ungarischen Landwehr: die Reserve-Cadetten (Officers-Seeleutrer): Karl Barabás des 50. Infanterie-Regiments; Elemér Fabritius des 51. Infanterie-Regiments; Aladar Szöke des 35. Divisions-Artillerie-Regiments, bei gleichzeitiger Ernennung zum Cadet-Officers-Seeleutrer.

Mit Wartegebühr werden beurlaubt: der Oberlieutenant: Ladislav Freiherr Jovits von Siegenberg des 1. Kaiser-Husaren-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Semlin, Slabonien); der Lieutenant: Alois Friedenthal des 2. Infanterie-Regimts. (auf sechs Monate — Urlaubsort: Wödling, Niederösterreich).

Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde von dem Militär-Territorial-Commanden bewilligt: dem Oberlieutenant in der Reserve: Gabriel Freiherrn Josifa von Drangicska des 2. Husaren-Regiments (Ausenthalort: Szamosfalva).

(Ministerielle Anerkennung.) Anlässlich des Austrittes des Primarates Dr. Wilhelm Otto aus dem k. und l. Heere hat das hiesige Corps Commando dem k. und l. Reichskriegsministerium zur Kenntnis gebracht, in wach' sachkundiger, uneigennütziger und erspriechlicher Weise Dr. Otto durch einen Zeitraum von über 10 Jahren den Militärärztlichen Garaison bereitwilligst Gelegenheit geboten, sich unter seiner hervorragenden Anleitung in der operativen Chirurgie zu üben und ihr Wissen zu erweitern. Infolge dessen hat das k. und l. Reichskriegsministerium angeordnet, Dr. Otto „für die uneigennütige Förderung bei der Fortbildung

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 30. August.

Der Maria-Pöcker griechisch-katholische Pfarre wollte am jüngsten Marien-Festtag auf Wunsch von ungefähr 10.000 Wallfahrern eine ungarische Messe lesen und hat hierzu den Bischof von Munkacs, Julius Firiczak, um Erlaubniß. Da jedoch im vergangenen Jahre der ungarische Gottesdienst in den griechisch-katholischen Kirchen Ungarns durch ein päpstliches Breve verboten wurde, konnte Bischof Firiczak — wie

„Ich wünschte es wohl,“ murmelten ihre zuckenden Lippen, „aber ich fürchte mich . . .“

„Mama, liebste Mama,“ flüsterte Otti, sich zärtlich an die Mutter schmiegend.

Die Blinde athmete heftig auf.

„Kommen Sie in das Haus, Klingebiel,“ sprach sie, dem Gespräch eine andere Wendung gebend. „Ein frischer Trunk wird Ihnen auf den heißen Weg gut thun.“

„Ich danke Ihnen, Frau Fahrtenbrint . . .“

Doch diese Schritt ohne eine Antwort abzuwarten auf dem ihr wohl-bekanntem Wege dem Hause zu. Zögernd blieb der Förster stehen.

„Nun, Ontel Klingebiel,“ sagte Otti lächelnd, „wirst Du nicht mitkommen?“

„Ich habe Dir noch etwas zu sagen, Kind . . .“

„Von dem fremden Arzt?“ fragte Otti erregt.

„Der alte Förster nicht. „Ja, von ihm. Er schick Dir diesen Strauß Brodenblum, den er selbst gepflückt . . .“

„Ah, Brodenrosen und Myrthen!“

„Ja, so nennt der Volksmund die Blumen. Er läßt Dich schon grüßen und er hätte sein Verprechen nicht vergessen. Mit dem Doctor Winter hat er schon gesprochen, morgen kommt er mit Doctor Winter zu Deiner Mutter . . .“

„Wie dankbar bin ich ihm! Also ist er wirklich Dein Sommergast der berühmte Professor?“

„Der berühmte Professor?“

„Nun ja, er ist Professor in Berlin . . .“

„Also doch. Ja ich hab' schon so etwas vermutet. Denk' Dir nur, Kind, er geht mit dem Plane um, hier im Walde sich anzulassen, um eine Curanstalt für Augenleidende und Blinde zu errichten, er behauptet, hier in der reinen, frischen, staubfreien Waldluft würde er weit größere Erfolge erzielen, als in dem staubigen Berlin. Doch sprich mit Deiner Mutter nicht darüber, sie soll in keiner Weise aufgeregt werden, sagt Doctor Ehlers.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Betrachtung der europäischen Lage, welche sich im Gegenlatz zu den chauvinistischen, das „einscheidende und weittragende historische Ereigniß“ in St. Peterhof feiernden Artikeln der übrigen Pariser Presse durch Ruhe und klare Besonnenheit auszeichnet, veröffentlicht der diplomatische Mitarbeiter des „Figaro“, Baron Balthus (Whist). Whist wendet, wie stets, seine Blicke mit Besorgniß nach England, dem er feindselige Absichten gegen Deutschland und die Pforte und auch gegen den Zweieinmächte Er sieht aber voraus, daß die Bemühungen des Foreign Office, den Abschluß des griechisch-türkischen Friedens gegen den festen Willen der anderen Großmächte zu hintertreiben, vergebliche bleiben werden: er bezeichnet die Einwürfe Englands, daß die Stärkung der türkischen Macht und das Eingehen auf die noch so gerechtfertigten und von dem europäischen Concerte gebilligten Wünsche der Pforte Europa gefährlich werden könnten, und die Hinweise

der Mit- und die ministert richter de Zéle notär de beim S Agotb Szamos t. Bezirk D Lampe Finanzb des Jnne er diese schwind in Rio ungarisch italieni Agenten mit den stimmung sie keine Betteln romänisch Julius besüßen Jonek Mutter G Gattin in die schule de tember durch die Tauf- Die Dirc untes 5-6 Wö Bglin hiermit Nachmitt Notben Theaterb I. Sieba Polshaus stimmung der am onhalten Commc Beginn wchjelvol stule den einen gan fehten ih berühmte Gelb, in verchi Wenken anforderu loffung. Hermann werthe Spiegelung meinichaf geschwind angeflehte gewinn v sie ihr Bobnbos, sie abbau ungefahr fuhren si um von nach Fül geschiffen sie entlic plane ein führbar schiedenen aufstauchte daß er le tische, fü nach Wf weber von eine Spur sie fehrte zweiten B Ödri Bo angefikis angab, e forgen. und der den ander Unterfuch daß Sieben enstiehe der Unter schaf lab auf eine P war dasse zurück, in wegen Be gegen mel dem folgen die Beich Nachrichten 28. d.:

